

Eine geladene Pistole in der Hosentasche

Am 20. Juli sollte das Gedenken auch dem gescheiterten Hitler-Attentäter Eberhard von Breitenbuch gelten

VON VOLKMAR
HEUER-STRATHMANN

REMERINGHAUSEN. Entführung, Vergiftung, Gewehrschuss, Bombenexplosion, Dolchstoß, Sabotageakt, Pistolenschuss: „Die 42 Attentate auf Adolf Hitler“ hat Will Berthold sein überaus interessantes Werk genannt, das auch die bekannt gewordenen Vorbereitungen und Versuche beleuchtet. Eberhard von Breitenbuch, an den man seit 2015 in Stadthagen mit dem nach ihm benannten Platz am Schloss erinnert, ist auch unter den Gewürdigten.

Am Tag, der dem Gedenken an den 20. Juli 1944 gilt, also an den Mut des Attentäters Claus Graf Schenk von Stauffenberg, seine Mitstreiter und das Scheitern vor genau 80 Jahren, sei ein Wort des aus dem Landkreis Schaumburg stammenden Historikers und Journalisten Frank Werner aufgegriffen: „Hätte Breitenbuch Zugang zur Lagebesprechung (mit Hitler) erhalten – der Jahrestag des deutschen Widerstandes würde wohl am 11. März gefeiert.“

Zeitlebens hat der damalige Ordonnanzoffizier, der seinen Lebensabend in Remeringhausen bei Stadthagen verbrachte, darunter gelitten, dass die Ehrenhaftigkeit solcher und ähnlicher Aktionen wie am 11. März 1944 auf dem Obersalzberg infrage gestellt



Auf Distanz zu SA und SS: Ordonnanzoffizier Eberhard von Breitenbuch.

FOTO: ARCHIV VON BREITENBUCH

wurde. In dem kürzlich erschienenen Buch „Das deutsche Alibi“ setzt sich die Historikerin Ruth Hoffmann damit auseinander, wie unterschiedlich sich die einzelnen

Phasen und Positionen des Umgangs mit dem 20. Juli 1944 im Rückblick ausnehmen.

Den im Jahr 1910 am 20. Juli in Suhl geborenen ausgebilde-

ten Forstmeister, der nur kurz NSDAP-Mitglied war, aber in der Partei nie offen opponierte, erwähnt Hoffmann eher am Rande. Sein Ethos als Soldat muss kaum vereinbar gewesen

sein mit allem, was insbesondere seit Kriegsbeginn am 1. September 1939 mit der Politik von Nazi-Deutschland einherging.

Denn der nationalkonservativ geprägte Eberhard von Breitenbuch kam mitten hinein in die Auswüchse der Unmenschlichkeit, als er 1941 als Forst-Assessor sein Amt in Bialowies im besetzten Polen antrat. In einem Vortragsmanuskript, vermutlich aus dem Jahr 1956, stehen nur Stichworte, als es heikel wird: „die Juden in Bialstok“. Weners Hinweise auf die Verfolgung und Deportation von unzähligen Juden in jener Region wirken plausibel als Bezugspunkt. Kommunisten wären demnach ebenfalls zu nennen als Opfer, außerdem patriotische polnische Partisanen.

Liest man die gesamten „Erinnerungen eines Reserveoffiziers“, die Andreas von Breitenbuch als Sohn herausgegeben hat, rücken indessen die Verfolgung und Vernichtung der Juden nicht in den Vordergrund. Primär schien es dem potenziellen Attentäter und seinem Umfeld darum zu gehen, dass dieser „sinnlose, verlorene Krieg nicht weitergeht“. Hoffmann gibt zu bedenken, ausgehend vom 20. Juli 1944: „In den knapp zehn Monaten bis zur Kapitulation forderte der Krieg noch einmal so viele Todesopfer wie in allen vorangegangenen Kriegsjahren zusammen.“

Zwei Stunden waren es im

Leben von Eberhard von Breitenbuch, die zur seelischen Folter wurden. Die geladene Pistole in der Hosentasche der Uniform griffbereit, wartete er auf einem Flur auf das Ende der Besprechung mit dem „Führer“. Nicht hereingelassen? Durchschaut? Verraten? Dann wäre die Lebensgeschichte von Breitenbuchs gewiss ganz anders weitergegangen.

Für von Breitenbuch war der Fehlschlag ein persönliches Versagen. Das soll er sich nie verziehen haben. Zu einem zweiten Versuch sah er sich nicht mehr in der Lage. Die Geschichts-AG der ehemaligen Herder Schule in Bückeburg war es, die unter der Leitung von Klaus Maiwald an dem Stoff arbeitete und sich zu Recht einigen Lorbeer verdiente. Der Platz am Schloss ist gut gewählt, da ist was los, auch touristisch, doch die Information ist sehr sparsam und wirkt im Hinblick auf den Faschismus deutscher Art und die Massenpartei NSDAP stark personalisiert: „Widerstandskämpfer gegen die Hitler-Diktatur“.